

## Wem gehört Mosambik?

### Illegaler Holzhandel und Staudammfinanzierung durch China

**Mosambik ist Jahrhunderte von Portugal kolonisiert worden. Ein letztes Zeugnis dieser Herrschaft, der Cahora-Bassa-Staudamm, ist unlängst in mosambikanische Hände übergeben worden. Steht nun eine neue Kolonisierung bevor im Namen von Entwicklung und unter der neuen Flagge der „Wirtschaftspartnerschaft mit China“?**

**Anabela A. Lemos/ Daniel L. Ribeiro**

„Cahora Bassa gehört jetzt uns!“ Das waren die ersten Worte des mosambikanischen Staatspräsidenten Armando Guebuza, nachdem er mit dem portugiesischen Ministerpräsident José Socrates Ende Oktober 2006 das Abkommen unterzeichnet hatte, mit dem Damm und Kraftwerk am Sambesi in mosambikanischen Besitz übergangen. Damit war das letzte Kolonialrelikt beendet. Doch folgen die neuen wirtschaftlichen Bezüge, die Mosambik eingeht, nicht wiederum dem Muster von Ausbeutung und Missbrauch?

Ausbeuterische Wirtschaftsinteressen sind nicht neu in internationalen Beziehungen, gibt es doch genügend Beispiele, wie sie Entwicklungsländer destabilisieren und lähmen können. Derlei negative Erfahrungen haben Gebern wie der Weltbank eine schlechte Reputation eingebracht und manche Geldgeber dazu gezwungen, den sozialen und ökologischen Folgen mehr Beachtung zu schenken und Konzepte zu entwickeln, die Transparenz, soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit versprechen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass solche Schutzmaßnahmen unerlässlich sind für eine echte nachhaltige Entwicklung.

Doch nun ist mit der Großmacht China ein neuer Investor aufgetaucht, welcher der Weltbank als größten Geldgeber Konkurrenz macht und die gerade gelernten Lektionen zum den Themen Transparenz, soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit wieder in den Papierkorb wirft. Chinas wachsender Bedarf nach Energie und Rohstoffen (sowie Absatzmärkten für seine eigenen Güter) hat Afrika in den Blickpunkt gerückt, und viele Länder des Kontinents sind wichtige Wirtschaftspartner Chinas geworden. China ist der zur Zeit größte Verbraucher von Zink, Nickel, Kupfer und Rohöl und Spitzenimporteur in Bezug auf tropische Hölzer.

Chinas weiche soziale und ökologische Anforderungen, sein Ignorieren der Menschenrechte, der Mangel an Transparenz und eine Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes haben manch eine afrikanische Regierung dazu verlockt, seine finanziellen Angebote aufzugreifen, weil sie damit nationalem und internationalem Druck ausweichen können, die Korruption zu bekämpfen. Die Folgen: Diktatoren bleiben an der Macht, der Reichtum fließt in wenige Hände, positive Entwicklungstendenzen werden verhindert.

Mosambik ist eines der Länder, die sich in Chinas Angebot eingeklinkt und die Gelegenheit beim Schopf gepackt haben, keine Einmischung fürchten und soziale und ökologische Auflagen beachten zu müssen.

## **Holzeinschlag: Chinese Takeaway**

Chinesische Holzhändler konspirieren mit mosambikanischen Geschäftsleuten, einigen Mitgliedern der Regierung und deren Forstbehörden beim Geschäft mit Tropenholz. Wertvolle, langsam wachsende tropische Harthölzer in den Savannengebieten Mosambiks werden derart stark abgeholzt, dass diese wertvolle Ressource in fünf bis zehn Jahren erschöpft sein wird. Darauf deuten alle Berichte über den Holzhandel in der zentralen Zambezia-Provinz hin. Die Chinesen unterstützen einheimische Holzhändler beim Erwerb von so genannten „einfachen Lizenzen“. Diese berechtigen sie dazu, relativ kleine Mengen in einem bestimmten Gebiet zu schlagen. Die Lizenzen erhalten ansässige Mosambikaner in großer Anzahl (2003 waren es 146). Somit beginnt ein Entwaldungsprozess, der in Mosambik häufig als *Chinese Takeaway* bezeichnet wird.

Bei Genehmigung eines Antrags wird eine Lizenzgebühr erhoben, die zwischen 10 und 40 US\$ für den Festmeter, abhängig von der Holzart, liegt. Vielen der ansässigen Lizenznehmer gewähren die Chinesen für diese anfallenden Gebühren einen Kredit. Die leicht zu erhaltenden Kredite sind der Grund dafür, dass der Holzeinschlag boomt und unqualifizierte und unausgebildete Leute anlockt. Ein Drittel der Betreiber zahlt die Kredite nicht zurück, sondern gibt sie an andere weiter zu geringeren Preisen für das geschlagene Holz. Im Durchschnitt liegen die monatlichen Einkommen dieser Lizenznehmer unter dem festgesetzten Mindestlohn von umgerechnet 30 US\$.

Die Quoten und Lizenzen geben in der Regel nur unzureichende Hinweise auf die Mengen und die Flächen des Holzeinschlags, weil das meiste nicht gemeldet wird. Inspektionen sind selten, Unterschlagung ist weit verbreitet und das computergestützte Kontrollsystem der Lizenzvergabe und des Transports ist reine Kosmetik. Es existiert nur ein wirklicher Kontrollpunkt bei Nicosadala, wo alle Lizenzen registriert werden und alle Fahrer halten müssen. Wer sich die Zeit nimmt, um den Ablauf dort zu beobachten, wird feststellen, dass im Grunde genommen nur Ortsbewohner mit handgesägtem Holz und etablierte industrielle Holzbetriebe kontrolliert werden, während Betreiber mit Verbindungen zu Politikern, zur Forst- und Wildschutzbehörde der Provinz SPFFB und den Holzhändlern unkontrolliert durchfahren können.

Im Jahre 2002 wurde die Quote mit 42.000 cm auf einer Konzessionsfläche von 1,132 Mio. Hektar angegeben; doch die SPFFB meldete nur 33.200 cm (das sind rund 97.600 Rundhölzer), von denen nur 28.400 cm (83.500 Rundhölzer) exportiert worden sind. In jenem Jahr aber wurden im Hafen der Provinzhauptstadt Quelimane 17 Frachtschiffe und 27 Containerschiffe mit Holz beladen. Nach Angaben der Hafenbehörde betrug die Menge 51.000 cm (ca. 150.000 Rundhölzer). Experten vor Ort halten die Angaben aber für zu niedrig geschätzt.

Ein Beispiel aus dem Oktober 2004: Der Frachter Chang Ping landet im Hafen Quelimane, um nach Angaben des Schiffseigners 2.000 bis 2.500 t Holz zu laden. Der ansässige Exporteur *Madeiras Alman* jedoch erklärt offiziell, ein Gesamtgewicht von nur 1.074 t zu haben (4.715 Rundhölzer mit einem Gesamtvolumen von 1.602 Festmeter). Das Beladen dauerte zehn Tage und es wurde in drei Kolonnen rund um die Uhr gearbeitet. Selbst bei langsamer manueller Beladung mit einer Rate von 20 Stämmen pro Stunde – Pausen mit eingerechnet – können in dieser Zeit etwa 10.000 Stämme aufs Schiff geladen worden sein.

Die Manipulationen enden nicht bei Statistiken und Daten, sie betreffen auch die Regeln und Vorschriften. War ursprünglich vorgesehen, die wichtigste Handelsklasse 1 vor dem Export im Lande zu verarbeiten, so erließ das Ministerium unter Druck der Holzindustrie eine Sonderregelung, nach der das Holz umklassifiziert werden und

unbearbeitet in den Export gehen konnte. Den Schaden haben die lokalen Sägewerke und ein wirtschaftlich armes Land, das einen Verlust an Wertschöpfung erleidet.

Was in der Provinz Zambezia abläuft, wiederholt sich – zum Teil noch extremer – in anderen Provinzen wie Cabo Delgado, Nampula und Niassa. Chinas Holzinteressen in Mosambik haben dort zu einem illegalen Einschlag geführt und eine nachhaltige Entwicklung in diesem Sektor verhindert.

### **Der Mpanda-Nkuwa-Staudamm**

Der geplante Mpanda-Nkuwa-Staudamm ist bezeichnend für die Probleme, die daraus entstehen, dass China sich nicht um die Menschenrechts- und Umweltbelange bei seinen Projekte kümmert. Das 2,3 Mrd. US\$ teure Bauvorhaben hat in Mosambik heftige Debatten in der Zivilgesellschaft und den potenziell betroffenen Kommunen ausgelöst. Die negative soziale und umweltverträgliche Beurteilung haben westliche Geldgeber wie die Weltbank dazu bewogen, die Finger von dem Projekt zu lassen. Jetzt ist Anfang 2006 die *China Ex-Im bank*, Chinas Kreditbank für Auslandsgeschäfte, eingesprungen.

Mpanda-Nkuwa-Staudamm staut den wohl am meisten mit Dämmen versehenen Fluss Afrikas, den Sambesi. Geplant ist eine Leistung von 1.350 MW durch das neue Wasserkraftwerk. Der Strom soll direkt zu den Industrien und ins Verbundnetz des Südlichen Afrika geleitet werden. An den Umstand, dass nur fünf Prozent der Bevölkerung Mosambiks über einen Stromanschluss verfügen, hat man dabei keine Gedanken verschwendet. Zur Energiegewinnung soll zweimal pro Tag der Strömungsdurchfluss unterhalb des Dammes verändert werden. Für die dort ansässigen Bewohner, für die Fischer, die Schifffahrt und die Überflutungslandwirtschaft hat das negative Folgen.

Auch die seit Jahren durchgeführte Renaturisierung des Sambesi-Deltas wird durch den Staudamm erschwert oder unmöglich gemacht. Die Renaturisierung war nötig geworden, weil das Delta durch das Missmanagement des Cahora-Bassa-Staudammes – 70 km stromaufwärts von Mpanda Nkuwa - nahezu zerstört worden war. Das Delta gilt als eines der reichhaltigsten Feuchtbiotope Ostafrikas. Für Cahora Bassa wurde daher eine bessere Strömungsregulierung eingeführt, für Mpanda Nkuwa jedoch soll die alte Regulierung gelten, da eine Umweltverträglichkeitsprüfung zu dem Ergebnis kam, dass Mpanda Nkuwa sonst wirtschaftlich nicht rentabel sei. In der Praxis würde das die Aufgabe aller Verbesserungsarbeiten stromabwärts zugunsten der Stromgewinnung bedeuten.

Das jüngste Erdbeben der Stärke 7,5 und mehrere Nachbeben in Mosambik haben den Bedenken eines seismischen Risikos für das Dammprojekt neue Nahrung gegeben. Das Land liegt in der Nähe der Nubia-Somalia-Platte an der hochaktiven Shire-Bruchzone, die von Südmalawi fast runter bis nach Maputo reicht. Mangelnde Untersuchungen erschweren die Vorhersagbarkeit von Beben. Das letzte jedoch war mit der Stärke 7,5 dreizehn Mal heftiger als zuvor für wahrscheinlich gehalten.

Der Staudamm liegt nur 200 km vom Zentrum der Bruchzone entfernt. Zudem muss man damit rechnen, dass das Wassergewicht das seismische Potenzial erhöht. Ferner kreuzt der Estima-Bruch den Stausee unmittelbar vor dem Damm. Auch er gilt als aktiv, auch wenn jüngste geologische Aufzeichnungen keine Bewegungen gemeldet haben. Mosambiks Mangel an Erfahrung mit großen Dämmen und Chinas geringe soziale und ökologische Anforderungen erhöhen angesichts einer schwachen Datenlage das Risiko einer größeren Katastrophe.

Das Engagement der chinesischen Bank gilt der Förderung der chinesischen Zulieferindustrien, die mechanische und elektronische Ausrüstungen sowie hochtechnologische Geräte für das Projekt liefern. Sie verschafft diesen damit einen Wettbewerbsvorteil und bringt sie als globale Akteure ins Spiel. Das Engagement der Bank nimmt auch der mosambikanischen Regierung den Druck, soziale und ökologische Auflagen zu beachten. Sollte das Mpanda-Nkuwa-Projekt verwirklicht werden, wird es ein weiteres Beispiel für verfehlte Großstaudamm-Projekte werden und Mosambiks Entwicklung in empfindlichen Maße behindern.

Mosambiks Wirtschaftsverbindungen zu China sind noch jung und viele Investitionen noch in Planung. Die wenigen bislang getätigten Investitionen zeigen jedoch eine Tendenz zu Ausbeutung und Ausnutzung. Die Geheimniskrämerei um die Verhandlungen, die Kreditbedingungen und die Missachtung der Grundsäulen der Entwicklung – Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, gesunde Umwelt – lassen es fraglich erscheinen, ob wir Mosambikanerinnen und Mosambikaner tatsächlich unser Land in Besitz genommen oder nur den Besitzer gewechselt haben.

***A. Lemos arbeitet in der mosambikanischen Umweltbewegung und ist Mitbegründerin und Direktorin von Justiça Ambiental (JA). D. Ribeiro ist Biologe; er arbeitet in der Gewässerabteilung von JA.***